Saat-Gut Würde

1. Saatgut unterscheiden

Im Gleichnis sind zwei Antipoden am Werk. Beide säen: Christus den Weizen, der Teufel das Unkraut. Als die Frucht des Bösen aufgeht, werden die Knechte radikal. Im wahrsten Sinne des Wortes, wollen sie dem Unkraut an die Wurzeln gehen. Das scheinbar Untaugliche wollen sie in einem Kraftakt ausmerzen.

Wie den Knechten geht es den Menschen: Er wird ungeduldig und schnell versucht, es selbst in die Hand nehmen zu wollen. Der Mensch will entscheiden, was gut und böse ist, was wert und wertlos ist, was leben darf und was sterben muss.

Dem Ansinnen der Knechte zeigt sich der Herr gelassen. Gelassen, aber nicht gleichgültig. Gleichgültig bin ich, wenn ich den Unterschied zwischen Gut und Böse einebne. Das Gleichnis verbietet uns Menschen nicht, darüber zu urteilen, was Unkraut und was Weizen ist. Vielmehr setzt es voraus, dass ich als Mensch die Fähigkeit entwickle, um zwischen Gut und Böse unterscheiden können.

Zugleich untersagt es aber: zwischen Guten und Bösen zu differenzieren. Es verbietet die definitive Verurteilung von Menschen!

2. Wertung des Menschen

Doch genau das findet derzeit latent in unserer Gesellschaft statt. Es ist höchst bedenklich, dass die Frage nach den Werten derzeit Hochkonjunktur hat. Denn interessanterweise ist der Begriff des Wortes Wert selbst eine Kategorie der Wirtschaft. Der Begriff Wert erhob sich erst ab dem 18. Jahrhundert zur zentralen Leitkategorie in allen Lebensbereichen.

In seiner Analyse über den sich entwickelnden Kapitalismus kommt Karl Marx zu dem Schluss: Im Kapitalismus reduzieren sich alle Personen und Dinge letztendlich auf ihren Warencharakter. Selbstwert und Marktwert sowie Geltung und Geld rücken immer enger zusammen, das sowohl in der Sprache und im Denken, als auch im Bewusstsein und dem Anschein nach.

Des Geldes Schein bestimmt dein Sein. Vergessen ist der berühmte Satz von Immanuel Kant: „Was einen Wert hat, hat auch einen Preis. Der Mensch aber

hat keinen Wert, er hat Würde.“ Hier ist noch die klassische Pflicht- und Tugendlehre zu spüren. Diese spricht immer von Gütern: Ja, vom höchsten Gut und seiner unhintergehbaren Würde.

Den Menschen zu bewerten, verletzt seine Würde. Ebne ich den Unterschied ein, der zwischen Wert und Würde besteht, dann führt das letztendlich zu einer totalitären Diktatur der Ökonomie. Dann gehört alles – jeder Mensch, seine Eigenschaft, sein Können, versehen mit einem Preisschild auf den Marktplatz. Die Würde – dignitas verkümmert zur Digitalität - einer Form algorithmischer Codierung.

3. Würde statt Wert

Menschwerdung – Menschsein – gelingt jedoch nur jenseits der Denkmuster von Wert und Unwert, jenseits jeglichen Preis-Leistungs-Verhältnisses. Der Mensch als Abbild und Ebenbild Gottes hat keinen Wert, er besitzt Würde! Größer als die Bibel kann ich vom Menschen nicht denken.

Denke ich in den Kategorien der Werte, ist auch das Evangelium Jesu eine wertlose Wahrheit. Es ist wertlos, weil es daran erinnert, dass Menschwerdung immer grundlos geschenkt ist. Das Leben des Menschen ist ein Geschenk der Liebe.

Liebe ist immer grundlos. Geschenkte Liebe folgt nicht den Algorithmen, Formeln und Statistiken einer rein berechenbaren Betriebswirtschaftslehre. Liebe kann nicht verrechnet werden. Liebe kann ich nicht im Minutentakt kaufen, auch wenn es mir online Partnerbörsen noch so sehr versprechen.

Zu denen, die immer wieder radikal für die Würde des Menschen Partei ergreifen, gehört Papst Franziskus. Das tat er auch in Genua. In seiner Ansprache, die er in einer Lagerhalle vor Arbeitnehmern, Gewerkschaftlern und Arbeitgebern hielt, unterstrich er: Ein wesentliches Element menschlicher Würde stelle die Arbeit dar.

Die Arbeit schenke dem Menschen Würde. Denn durch ihre Arbeit würden Menschen zu Teilhabern an der Gesellschaft werden. So folgert er: „Ohne Arbeit kann man überleben, aber um zu leben, braucht man Arbeit. Das ist der Unterschied zwischen Leben und Überleben. Es braucht deswegen Arbeit für alle. Ohne Arbeit für alle gibt es keine Würde für alle!“

Die Arbeit dürfe dem Konsum nicht unterworfen werden. Vielmehr sei es eine „Krankheit der Wirtschaft“, so der Bischof von Rom, wenn aus Arbeitgebern Spekulanten werden. Dies werde leider allzu oft von der Politik gebilligt.

Solch Verhalten jedoch hat Auswirkungen. So wie es das von Unkraut unter dem Weizen hat. Die gesamte Gesellschaft wird in Mitleidenschaft gezogen. Denn, wenn die Arbeit in die Krise gerät, dann gerät auch immer die Demokratie in die Krise. Die Wertekrise unserer Gesellschaft beruht auf einer Krise würdevoller Arbeit. Wer dagegen den Menschen würdigt, seine Arbeit würdigt, der schafft Freiheit in Solidarität. Wer jedoch Hoffnungslosigkeit sät, wird Gewalt ernten.

4. Wertmaßstab

Um abschließend auf das Gleichnis zurück zu kommen. Es ist nicht gleichgültig welche Werte ich vertrete. Denn die Werte verhalten sich wie die Antipoden, die säen. Die Frucht ihrer gesäten Werte ist imstande, sowohl Menschen zu fördern aber auch Menschen zu töten. Nur jener Wert ist ein wahrer Wert, der dazu dient, dem Menschen in seiner Würde zu stärken. Dazukommt, dass ein Wert, der die Würde des Menschen verletzt, nicht dadurch besser wird, dass er dutzende Male wiederholt wird.

Egal welche Nation oder Hautfarbe, egal ob Frau ob Mann, egal ob gebildet oder ungebildet, egal ob alt oder jung, egal ob gesund oder krank, stark oder schwach: Gott hat jeden Menschen zur Würde seines Ebenbildes erhoben! Um diese Würde braucht kein Mensch zu betteln: Bei keiner Agentur für Arbeit, bei keiner Tafel, bei keinem Arbeitgeber, bei keinem sonstigen staatlichen Amt. Die Würde steht ausnahmslos jedem Menschen zu.

Diese Würde zu garantieren, sie zu verantworten und jedem zu zugestehen, das ist die bedingungslose Grundbedingung, das höchste Gut, an dem sich jede Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, aber auch mein persönliches Denken und Handeln, messen lassen muss.

Gott segne unsere Arbeit!

Gott segne sie!

Amen!